

Michael Behnisch | Walter Lotz |
Gudrun Maierhof

Soziale Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen

Theoretische Grundlage – methodische
Konzeption – empirische Analyse

Michael Behnisch | Walter Lotz | Gudrun Maierhof
Soziale Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen

Grundlagentexte Soziale Berufe

Michael Behnisch | Walter Lotz |
Gudrun Maierhof

Soziale Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen

Theoretische Grundlage – methodische
Konzeption – empirische Analyse

BELTZ JUVENTA

Autoren und Autorin

Michael Behnisch, Dr. phil., Dipl. Pädagoge ist seit 2008 Professor für Konzepte und Methoden Sozialer Arbeit am Fachbereich „Soziale Arbeit und Gesundheit“ der Fachhochschule Frankfurt am Main. Arbeitsschwerpunkte: Kinder- und Jugendhilfe, vor allem Hilfen zur Erziehung, Fragen sozialpädagogischer Handlungskompetenz.

Walter Lotz, Dr. phil., Dipl. Pädagoge war bis 2012 Professor für Pädagogik am Fachbereich „Soziale Arbeit und Gesundheit“ der Fachhochschule Frankfurt am Main. Arbeitsschwerpunkte: Pädagogische Handlungskompetenz, Theorie-Praxis-Zusammenhang in der Pädagogik. Er ist Lehrbeauftragter des Ruth Cohn Institute for TCI International.

Gudrun Maierhof, Dr. phil., Dipl. Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin ist seit 2008 Professorin für Methodenkompetenz und Geschichte der Sozialen Arbeit am Fachbereich „Soziale Arbeit und Gesundheit“ der Fachhochschule Frankfurt am Main. Arbeitsschwerpunkte: Kinder- und Jugendarbeit, Frauen- und Genderforschung, Geschichte der (jüdischen) Sozialarbeit. Derzeit Ausbildung in Gruppenanalyse am Seminar für Gruppenanalyse in Zürich (SGAZ).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2013 Beltz Juventa · Weinheim und Basel
www.beltz.de · www.juventa.de

ISBN 978-3-7799-4047-0

Inhalt

Einleitung	9
Kapitel 1	
Begründungslinien einer Konzeption sozialer Gruppenarbeit: Bestimmungsfaktoren, Aktualität, Geschichte	12
1.1 Was ist soziale Gruppenarbeit?	13
1.1.1 Merkmale einer sozialen Gruppe	13
1.1.2 Vier Dimensionen zur Bestimmung sozialer Gruppenarbeit	17
Exkurs: Soziale Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen – Einblicke in die aktuelle Publikationslandschaft	22
1.2 Überlegungen zur Aktualität sozialer Gruppenarbeit	29
1.2.1 Bedeutungszuwachs von Gruppensettings in öffentlicher Erziehung – eine empirische Begründung	30
1.2.2 Die Gruppe als pädagogische Reaktion auf die Dynamik von Individualisierungsprozessen – eine sozialisatorische Begründung	34
1.2.3 Soziale Gruppenarbeit als Demokratielernen durch Teilhabe – eine gesellschaftspolitische Begründung	40
1.2.4 Die Bedeutung der Peergruppen – eine beziehungsdynamische Begründung	42
1.2.5 Soziale Gruppenarbeit als Teil pädagogischer Identität der Jugendhilfe – eine professionstheoretische Begründung	45
1.3 Einblicke in die Geschichte der sozialen Gruppenarbeit	48
1.3.1 Erster Einblick: Selbsterleben in der Gemeinschaft	50
1.3.2 Zweiter Einblick: Die Marginalisierung des Individuums und der Missbrauch der Gruppe	56
1.3.3 Dritter Einblick: Erziehung zur Demokratie durch Gruppenerfahrungen	59
1.3.4 Vierter Einblick: Soziale Gruppenarbeit zwischen Selbstorganisation und professioneller Leitung	64
1.4 Grundlagen einer Konzeption sozialer Gruppenarbeit	72
1.4.1 Funktionen einer pädagogischen Handlungskonzeption	72
1.4.2 Pädagogisches Handeln in Spannungsfeldern sozialer Gruppenarbeit	75

Kapitel 2

Die Konzeption der Themenzentrierten Prozessanalyse	86
2.1 Themenzentrierte Interaktion (TZI)	86
2.1.1 Ruth C. Cohn und die Wurzeln der TZI	87
2.1.2 Die Aussagesystematik der Themenzentrierten Interaktion	88
2.2 Die Idee der Person und die Aussagesystematik der TZI	96
2.3 Themenzentrierte Prozessanalyse	102
2.3.1 Situationsdeutung: Die Vielfalt und Vieldeutigkeit der Phänomene – in der Systematik des TZI-Faktorenmodells	105
2.3.2 Vision: Pädagogische Leitideen – normative Bezugspunkte zur Prozessreflexion	113
2.3.3 Haltung und Methode: Von der Reflexion des Prozesses zum pädagogischen Handeln	133

Kapitel 3

Fallbeispiele aus der Praxis der sozialen Gruppenarbeit: Themenzentrierte Prozessanalyse als Reflexionsmodell	155
3.1 Zum methodischen Rahmen der Untersuchung: Beobachtungsgegenstand, Feldzugang, Beobachtungsschema	156
3.2 Fallbeispiele	161
3.2.1 Soziale Gruppenarbeit ohne Gruppe – Beobachtungen einer Nachmittagsbetreuung	163
3.2.2 Nudelsalat im Jugendzentrum – Pädagogisches Handeln zwischen Banalität und Professionalität	169
3.2.3 Nach der Schule in einer Heimwohngruppe – Pädagogisches Handeln zwischen Strukturierung und Selbstbezug	178
3.2.4 Entwicklungsförderung in der Vorklasse – der Einzelne in Beziehung zu ...	185
3.2.5 Raum und Zeit für Mädchen – zum Umgang mit Störungen	196

Kapitel 4

Zur Gestaltung von Gruppenprozessen mit Kindern und Jugendlichen	206
4.1 Kontexte beachten	206
4.1.1 Institutioneller Rahmen und Gruppensetting	207
4.1.2 Zur Bedeutung von Gruppenzielen und der Lebenswelt der Beteiligten	211

4.2	Rolle und Funktion der Gruppenleitung klären	214
4.2.1	Biografie und persönlicher Leitungsstil	214
4.2.2	Aufgaben der Gruppenleitung	217
4.3	Konstellationen im Prozessverlauf wahrnehmen und gestalten	224
4.3.1	Orientierung und Abhängigkeit – der Anfang des Prozesses	224
4.3.2	Kampf und Flucht – das Entstehen von Funktionen, Positionen und Rollen in Gruppen	227
4.3.3	Autonomie und Interdependenz, Intimität und Vertrauen – Arbeits- und Beziehungsfähigkeit in der Gruppe auf der Grundlage geteilter Normen	231
4.3.4	Ablösung und Trennung – die Neuorientierung nach außen	234
	Übersicht zur Themenzentrierten Prozessanalyse	238
	Literatur	240

Einleitung

Soziale Gruppenarbeit¹ gilt als ein Methoden-Klassiker der Kinder- und Jugendhilfe und ist zudem empirisch hoch relevant für dieses Arbeitsfeld: In der Heimerziehung, der Tagesgruppe, der offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit, der Schulsozialarbeit, auch in der Kindertagesstätte oder der Jugendbildungsarbeit – oftmals findet die pädagogische Arbeit in mehr oder weniger festen Gruppenzusammenhängen ihr bevorzugtes Setting.

Angesichts dieses professionellen Alltags mag es überraschen, dass eine methodisch und theoretisch reflektierte Gruppenarbeit lange Zeit eher ein Schattendasein führte. Im Grunde gilt dieser Befund – trotz einer vorsichtigen Neuthematisierung sozialer Gruppenarbeit in den vergangenen Jahren – bis heute: Soziale Gruppenarbeit findet keinen zentralen Stellenwert in den fachlichen Debatten und scheint nur noch bedingt dem fachlichen Selbstverständnis der Jugendhilfe zugehörig. Sie stellt, so Hartwig/Kanz/Schone (2010a) mit Bezug auf das Handlungsfeld der Heimerziehung, eine „vergessene Selbstverständlichkeit“ dar. Ein solcher professioneller und disziplinärer Bedeutungsverlust sozialer Gruppenarbeit, der sich auf verschiedenen Ebenen zeigt, setzte in den 1980er Jahren ein.

Es besteht also Nachholbedarf in der Beschäftigung mit sozialer Gruppenarbeit. Dieser bezieht sich insbesondere auf die Erarbeitung eines *empirisch-pragmatischen Gerüsts* zur Analyse und damit auch zur Gestaltung von Gruppenprozessen. Es mangelt an reflektierten Konzepten sozialer Gruppenarbeit auf der Basis empirischer Analysen, die das Verstehen sowie die Gestaltung fördernder Gruppenprozesse in den Blick nehmen – und damit zugleich Reflexionsmodi für professionelles Handeln ermöglichen. Das Fehlen solcher Konzepte wirft sozialpädagogisch Handelnde auf ein ‚learning by doing‘ oder rezeptartige Handlungsanleitungen zurück (Schmidt-Grunert 2009, S. 275).

Das vorliegende Buch möchte an dieser Problembeschreibung ansetzen: Mit der *Themenzentrierten Prozessanalyse* als konzeptionsbezogenes prozessanalytisches Verfahren wird ein *methodisch-pragmatischer Zugang* ein-

1 Zu unserem Begriffsverständnis von sozialer Gruppenarbeit vgl. Kapitel 1.1.2.

geführt, um die *Reflexion sozial-kommunikativer Gruppenprozesse* in der Jugendhilfe differenziert vornehmen zu können.

Unser Vorhaben wird entlang von vier Kapiteln entwickelt. Das 1. Kapitel begründet ein *Ausgangsverständnis für eine Konzeption sozialer Gruppenarbeit*. Entwickelt wird dieses entlang vier inhaltlicher Dimensionen (Kap. 1.1), die zunächst mit Blick auf aktuelle und historische Diskurse hermeneutisch aufgespürt (Kap. 1.2; 1.3) und schließlich genutzt werden, um der Frage bilanzierend nachzugehen, was eine Konzeption sozialer Gruppenarbeit leisten muss (Kap. 1.4).

Die im 1. Kapitel eingeführten und begründeten Dimensionen werden im 2. Kapitel weitergeführt und ausgearbeitet: Dabei wird mit der *Themenzentrierten Prozessanalyse ein Beobachtungs- und Analyseverfahren* ausführlich vorgestellt, mit dem sich Gruppenprozesse als kommunikative Handlungsszenen in der Kinder- und Jugendhilfe untersuchen lassen. An konzeptionellen Überlegungen und Beispielen soll diese methodische Vorgehensweise erläutert werden, so dass die Leserinnen und Leser² als Situationsdeutende und Probehandelnde in das Verfahren eingeführt werden. Die Themenzentrierte Prozessanalyse wird vorgestellt als ein Angebot der Interpretation sowie als Systematisierungsversuch des Verstehens von gruppenpädagogischen Prozessen. Das Modell dient zugleich als Möglichkeit der Einschätzung professionellen Handelns, gewissermaßen als ein methodisch-pragmatischer Reflexionsmodus.

Im 3. Kapitel wird dieses Modell der Themenzentrierten Prozessanalyse genutzt, um Gruppenprozesse in Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe in ihrer konkreten kommunikativen Gestaltung zu erkennen und Möglichkeiten des Handelns sichtbar zu machen. Dazu verwenden wir fünf eigene empirische Beobachtungen aus verschiedenen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe (zum Vorgehen vgl. Kap. 3.1). In einem solchen Ansatz wird zugleich versucht herauszufinden, ob dieses Verfahren das Gruppengeschehen in der sozialpädagogischen Praxis so differenziert und umfangreich erfassen kann, dass es interpretativ und analytisch dem Handelnden Hinweise zu jeweiligen Themen für seine weitere Arbeit gibt.

Bei der Erstellung der Fallanalysen sind verschiedene Aspekte sichtbar geworden, die für das Gestalten von Gruppenprozessen wichtig sind. Diese Aspekte werden im abschließenden 4. Kapitel in systematischer Form gesammelt und in eine Ordnung gebracht. Mit dem 4. Kapitel wollen wir also die zuvor in narrativer Weise auftauchenden Gestaltungsaspekte von Gruppenarbeit systematisch ordnen und ‚einholen‘. Die verschiedenen Gesichts-

2 In diesem Band werden männliche und weibliche Schreibweise gleichermaßen verwendet, allerdings abwechselnd.

punkte zur Gestaltung von Gruppenprozessen können dabei zwar nur angerissen werden, bieten aber zumindest einen Überblick über den Gestaltungsrahmen, in dem sich kommunikative Prozesse in Gruppen vollziehen.

Der vorliegende Band versteht sich zwar nicht als Einführungsbuch, gleichwohl kann er als Lehrbuch für ein Praxisreflexions-Verfahren genutzt werden: Nach einer Darlegung zentraler Diskurse und konzeptioneller Grundlagen sozialer Gruppenarbeit (Kap. 1) wird der konzeptionelle Zugang theoretisch ausgeführt und an drei Praxisbeispielen so erläutert, dass Studierende als Situationsdeutende und Probehandelnde in das Verfahren eingeführt werden können (Kap. 2). Der empirische Teil (Kap. 3) stellt Fallanalyse von Gruppenprozessen anschaulich zur Diskussion und weist zudem darauf hin, wie eigene Analysen, auch im Rahmen von Lehrveranstaltungen, durchgeführt werden könnten. Kapitel 4 rahmt die Überlegungen, indem die wichtigsten Aspekte zur Gestaltung von Gruppenprozessen benannt werden.

Das Buch wurde von uns gemeinsam konzipiert, inhaltliche Leitlinien wurden gemeinsam diskutiert und entschieden. Freilich verrät spätestens der Duktus der einzelnen Kapitel, dass diese (auch) in Arbeitsteilung entstanden sind: Die Kapitel 1.1.1, 1.3, 4.2 und 4.3 wurden von Gudrun Maierhof verfasst, die Kapitel 1.1.2, 3.2 und Kapitel 2 von Walter Lotz. Die Kapitel 1.2, 1.4, 3.1, 4.1 sowie der Exkurs wurden von Michael Behnisch geschrieben. Die empirischen Beobachtungen wurden von jeweils einer Person durchgeführt, jedoch gemeinsam ausgewertet. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass Kapitel 3.1 zusammen mit Tanja Hofmann (M. A. Soziale Arbeit) erstellt wurde. Die Fallanalyse in Kapitel 3.2.5, die im Rahmen eines Hochschulseminars entstanden ist, hat uns freundlicherweise Afsane Ghoreichi (B. A. Soziale Arbeit) zur Verfügung gestellt.

Wir danken Prof. (em.) Dr. C. Wolfgang Müller, Dr. Dieter Goll und Gudrun Goll für inhaltliche Hinweise und Diskussionen sowie für die Bereitstellung von Materialien. Unser Dank gilt auch den Fachkräften in den Einrichtungen, in denen wir unsere empirischen Untersuchungen durchgeführt haben. Schließlich danken wir dem Verlag Beltz Juventa für die Betreuung des Bandes.

Frankfurt am Main, April 2013

Kapitel 1

Begründungslinien einer Konzeption sozialer Gruppenarbeit: Bestimmungsfaktoren, Aktualität, Geschichte

In diesem Kapitel werden *Grundlagen* für eine Konzeption sozialer Gruppenarbeit *behauptet und begründet*. Dazu soll zunächst unser Verständnis sozialer Gruppenarbeit – welches aus der dynamischen Balance von vier Dimensionen besteht – gewissermaßen als normative These vorgestellt werden (Kap. 1.1). Dieses Grundverständnis leiten wir gestützt auf das Modell der Themenzentrierten Interaktion ab, welches in Kapitel 2 noch ausführlich begründet wird. Im vorliegenden Kapitel soll gezeigt werden, dass sich unser Grundverständnis *darüber hinaus* auch in den *aktuellen und historischen Entwicklungen* sozialer Gruppenarbeit – und damit in den zentralen Diskursen – hermeneutisch aufspüren lässt. Dazu werden wir uns ausführlich mit den aktuellen Begründungen sozialer Gruppenarbeit (Kap. 1.2) sowie mit markanten Epochen in der Geschichte sozialer Gruppenarbeit (Kap. 1.3) befassen.

Somit tragen die beiden Unterkapitel zur Begründung unserer konzeptionellen Grundlage sozialer Gruppenarbeit bei, sie erlangen jedoch zugleich auch ihren Eigenwert: Aktuelle (gesellschafts- und professionsbezogene) Begründungen sowie die Geschichte sozialer Gruppenarbeit bilden wichtige Kontexte für alle, die sich mit dieser Methode beschäftigen wollen.

In Kapitel 1.4 schließlich werden die Ergebnisse der Kapitel 1.1 bis 1.3 unter der Fragestellung, welche Grundlagen eine Konzeption sozialer Gruppenarbeit umfassen sollte, einen Schritt weitergeführt: Wir wollen zusammenfassend zeigen, dass eine Konzeption sozialer Gruppenarbeit als Balance von vier Dimensionen gedacht werden kann, die auf einer *Funktionsebene* (Kap. 1.4.1) sowie auf einer *Orientierungsebene* (Kap. 1.4.2) eine Reflexionshilfe für pädagogisches Handeln darstellt und dieses somit rahmt.

1.1 Was ist soziale Gruppenarbeit?

1.1.1 Merkmale einer sozialen Gruppe

Bevor wir uns im Kapitel 1.1.2 mit der Frage „Was ist soziale Gruppenarbeit?“ beschäftigen, soll zunächst die soziale Gruppe anhand ihrer wesentlichen Merkmale beschrieben werden. In diesem Zusammenhang werden wir auch auf die Definition der Begriffe Gruppenarbeit, Gruppenpädagogik und Gruppendynamik eingehen.

In der Forschung über Gruppen herrscht seit jeher Uneinigkeit über die Bestimmung der sozialen Gruppe. Diese Unklarheit zeigt sich bereits in der Ausgangsfrage, nämlich, ob erst die Triade oder bereits die dyadische Zweierbeziehung eine Gruppe bildet. Überwiegend wird in der Fachliteratur davon ausgegangen, dass die Gruppe erst bei einer Dreizahl von Personen beginnt (vgl. Lattke 1962, S. 70).³ Einig sind sich Forscherinnen und Forscher zudem, dass die Personen in einer sozialen Gruppe in einem „Verhältnis psychischer Wechselwirkung zueinander“ stehen müssen (Eubank zit. n. Lattke 1962, S. 70). Oder anders ausgedrückt: Von sozialer Gruppe wird gesprochen, wenn Individuen „so miteinander verbunden sind, daß in einem gewissen Grade gemeinsame Funktionen möglich sind, Rollenbeziehungen zwischen den Mitgliedern bestehen und Normen existieren, die das Verhalten der Gruppe und ihrer Mitglieder regeln“ (McDavid/Harari 1968, zit. n. Sader 1996, S. 38). Eine Gruppe von Personen, die einen Fahrstuhl benutzt, ist daher noch keine soziale Gruppe. Bleibt dieser Fahrstuhl jedoch stecken und sind die Personen mehrere Stunden eingesperrt, wird diese beliebige Zusammenkunft von Menschen zu einer Gruppe mit einer gemeinsamen Aufgabe und einem gemeinsamen Ziel, nämlich den Fahrstuhl verlassen zu können. Insgesamt ist es schwierig, eine genaue Definition von sozialer Gruppe zu formulieren, deshalb wird in der Forschung der Versuch unternommen, zentrale Bestimmungselemente von Gruppen darzulegen. Hier ist ein solcher Vorschlag: Menschen bilden eine Gruppe, wenn sie

- sich als zusammengehörig erleben und definieren
- an gemeinsamen Aufgaben tätig werden und gemeinsame Ziele anstreben
- Normen und Verhaltensvorschriften für einen bestimmten Bereich teilen
- Ansätze von Aufgabenteilung und Rollendifferenzierung entwickeln

3 Nach Sader (1996, S. 39) werden unterschiedliche Gruppengrößen unterschieden: Die Kleinstgruppe (2–6 Personen), Gruppe (3–30 Personen) und die Großgruppe (über 30 Personen).

- mehr Interaktionen untereinander als nach außen zeigen
- sich mit „einer gemeinsamen Bezugsperson oder einem gemeinsamen Sachverhalt oder einer Aufgabe“ identifizieren (Sader 1996, S. 39)
- sich „räumlich und/oder zeitlich von anderen Individuen der weiteren Umgebung“ unterscheiden (ebd.).

Nach dieser Definition ist die Gruppe, die im Aufzug stecken bleibt und das Ziel verfolgt, diesen sobald wie möglich zu verlassen, als soziale Gruppe zu bezeichnen, auch wenn sie wieder zerfällt, sobald die Personen den Aufzug verlassen haben. Allerdings handelt es sich nach Edding/Schattenhofer erst dann um eine soziale Gruppe, wenn sie mindestens drei Stunden andauert, in obigem Beispiel demnach mehr als drei Stunden im Aufzug festsetzt (Edding/Schattenhofer 2009, S. 10).

Allgemein werden ad-hoc-Gruppen, regelmäßige zusammenkommende Arbeitsgruppen oder auch Dauergruppen voneinander unterschieden. Konstante Gruppen sind feste Teams, variable Gruppen zum Beispiel Seminargruppen ohne Anwesenheitspflicht, bei der die Anwesenden jeweils eine Gruppe bilden, wenn die Teilnehmenden an einer Sache arbeiten. Des Weiteren existieren Unterscheidungen zwischen formalen und informellen Gruppen. Informelle Gruppen bilden sich spontan, verfügen über noch keine festgelegten Ziele, formelle Gruppen sind fest organisiert, zweckmäßig aufgebaut und unterstehen einer Leitung etwa in Jugendverbänden, Vereinen, Parteien oder Arbeitsgemeinschaften. Diese Bestimmungselemente können wesentlichen Einfluss auf die Dynamik in Gruppen ausüben.

Soziale Gruppenarbeit ist oft mit vielen Erwartungen und Zuschreibungen verbunden. Wird die Gruppe wirklich ihrer Aufgabe und Zielsetzung gerecht? Handelt es sich um eine ‚wirkliche‘, eine ‚echte‘ Gruppe? Untersuchungen haben ergeben, dass bei Schwierigkeiten in der Gruppe als erster Grund mangelnde Gruppenkohärenz angegeben wurde, „wir sind eben keine gute Gruppe“ (Sader 1996, S. 42) oder „uns fehlte der Zusammenhalt“, wird argumentiert. Erst an zweiter Stelle folgen Gründe wie, „die Leitung hat versagt“ oder seltener, „die Aufgabe war zu schwierig“ oder „die Ziele waren falsch gesetzt“ (ebd.). Die Ursachen für solcherart idealisierte Ansprüche an Gruppen sind vielfältig und stehen in Verbindung mit dem emotional-affektiven Erleben in Gruppen. Dies lässt sich auf die Sehnsucht der Menschen nach Geborgenheit, Wärme, Schutz und Anerkennung in einer Gruppe und durch eine Gruppe zurückführen. Die Dynamik in einer Gruppe wird dabei bestimmt von dem Spannungsfeld der Annahme und Anerkennung oder Ablehnung bzw. Zurückweisung der Einzelnen. Angenommen oder abgelehnt werden z. B. die Führung, das Programm, einzelne Mitglieder, Untergruppen etc. (vgl. Lattke 1962, S. 78). Anders gesagt: Das Kräftefeld in einer Gruppe ist geprägt von ambivalenten Einstellungen, den Span-

nungen zwischen Annahme und Zurückweisung, Zu- und Abneigung, Mögen und Nichtmögen, Lieben und Hassen (vgl. Wilson/Ryland 1949, S. 45 ff.). Saul Bernstein und Louis Lowy beschreiben als Hauptthema in Gruppen die Frage nach Intimität und Nähe. Dies kann körperliche Nähe bedeuten (wer sitzt neben wem?) bzw. das sich Einlassen auf die Themen in der Gruppe und berührt im hohen Maße emotional-affektive Bedürfnisse der Einzelnen (Bernstein/Lowy 1975, S. 56 f.).⁴

Anmerkungen zu den Begriffen Gruppenarbeit, Gruppenpädagogik und Gruppendynamik. Bevor wir den Terminus soziale Gruppenarbeit näher bestimmen, möchten wir noch einige Überlegungen zu den drei Begriffen Gruppenarbeit, Gruppenpädagogik und Gruppendynamik vorausschicken. In vielen Fällen wird soziale Gruppenarbeit synonym mit dem Begriff Gruppenpädagogik verwendet. Zudem gibt es enge Berührungspunkte mit dem Terminus Gruppendynamik, denn in der Gruppenpädagogik und sozialen Gruppenarbeit geht es um die Beobachtung und Analyse gruppendynamischer Prozesse.

Der Begriff *Gruppendynamik* wurde von Kurt Lewin 1939 zum ersten Mal in einer Publikation verwendet und damit die wissenschaftliche Erforschung des Verhaltens und der Verhaltensänderungen in Gruppen eingeläutet. Lewin und seine Mitarbeiter bezeichneten die Gruppe als „psychologischen Organismus“ und erforschten die Veränderungen, die durch ein Gruppenerlebnis möglich sind. Die Beziehungen zu den anderen Gruppenmitgliedern veränderten nicht nur die Person selbst, sondern auch die Anderen (vgl. Marrow 2002, S. 253 f.). Heute wird der Begriff Gruppendynamik mitunter diffus benutzt oder auch trivialisiert, was sich in Umschreibungen wie „Gruppendynamik ist, wenn es hoch her geht“, zeigt (Schulz von Thun, zit. n. Stahl 2007, S. XVIII). Bei dem Begriff Gruppendynamik handelt es sich um einen Sammelbegriff, der mehrere Ebenen umfasst: zum einen die Dimension der Methode und zum andern die Dimension der wissenschaftlichen Disziplin. Im Sinne einer wissenschaftlichen Disziplin ist die Gruppendynamik ein Teilgebiet der Sozialpsychologie, in der es um die Erforschung der wechselseitigen Beziehungen und Einflüsse in Gruppen geht und die Frage nach den spezifischen Mustern, die in Gruppen wirken, gestellt wird. Als Methode beinhaltet die Gruppendynamik spezielle Vorgehensweisen zur Veränderung von zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie hat Eingang in Gruppentherapien oder auch in die in den USA entwickelten

4 Ausführlichere Informationen zur sozialen Gruppe vgl. u. a. Sader (1996), Edding/Schattenhofer (2009, S. 16 ff.), Schraper (2009, S. 186 ff.). Zur „dunklen“ Seite von sozialen Gruppen, auf die wir in Kapitel 1.3.2 kurz eingehen werden, siehe u. a. Antons (2009).

Trainings-Gruppen, die sogenannten T-Gruppen bzw. gruppendynamischen Trainings gefunden.⁵ Bisweilen werden auch die spezifischen Muster, die Vorgänge und Abläufe, die in sozialen Gruppen zu beobachten sind, als Gruppendynamik bezeichnet.⁶

Der Terminus *Gruppenpädagogik* meint die Arbeit mit und in Gruppen, die eine dezidiert „erzieherische Absicht“ verfolgen (vgl. u.a. Schrapper 2009, S. 186). Gruppenpädagogik umfasst Erziehung und Bildung in Gruppen, in denen Lernprozesse initiiert werden. Basis der Gruppenpädagogik sind Theorien der Erziehung sowie Theorien über Bildungs- und Lernprozesse in Gruppen (vgl. u.a. Schmidt-Grunert 2009, S. 58). Geißler/Hege schlagen folgende Definition vor: „Gruppenpädagogik spezifiziert die pädagogische Perspektive auf die Nutzbarmachung der Erziehungsprozesse in der kleinen, überschaubaren Gruppe und die Erziehungsmöglichkeiten durch die Intersubjektivität.“ (Geißler/Hege 2007, S. 149) Um den Begriff Gruppenpädagogik genauer bestimmen zu können, ist die historische Kontextualisierung des Terminus notwendig, geht er doch auf Magda Kelber und das im Jahr 1949 in Bad Schwalbach im Taunus gegründete Haus Schwalbach zurück (vgl. Kap. 1.3). Auch wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Haus Schwalbach an die Tradition der amerikanischen social group work anknüpften, wählten sie den Begriff Gruppenpädagogik. Magda Kelber definiert Gruppenpädagogik als Teilgebiet des gesamtpädagogischen Bereiches, der sich vor allem an freie Gruppen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen richtet, „mit denen bewusst pädagogisch gearbeitet wird“ (Kelber 1959, S. 11). Es handelt sich um den Teil der Pädagogik, der sich mit dem pädagogischen Geschehen in der „kleinen, personennahen Gruppe“ befasst, so Magda Kelber (ebd.). Die kleine Gruppe wird zum Medium und zum Ort des pädagogischen Handelns. Dabei bildet die „individuelle und soziale Reifung des Menschen“ ein zentrales Ziel. Anders formuliert: Gruppenpädagogik strebt die Entfaltung des Einzelnen in der Gruppe an, aber auch seine „Einbeziehung in die Gesellschaft“ (Kelber 1959, S. 21). Um Gruppenpädagogik handelt es sich aber nur dann, wenn sie von kompetenten und ausgebildeten Fachkräften geleitet wird. Heinrich Schiller beschreibt Gruppenpädagogik als „sozialpädagogische Maßnahme“, die in der pädagogischen Arbeit mit allen Altersgruppen angewendet wird (Schiller 1966, S. 86).

Für die Arbeit in Gruppen mit straffälligen oder auch verhaltensauffälligen Jugendlichen oder für die Arbeit in den Nachbarschaftsheimen wurde in den 1950er Jahren der Begriff *soziale Gruppenarbeit* benutzt. Im Gegen-

5 Im Englischen werden diese Gruppen auch als sensitivity training groups bezeichnet.

6 Ausführlicher zum Begriff Gruppendynamik siehe u. a. Geißler/Hege (2007, S. 119 ff.).

satz zur Gruppenpädagogik stand hier nicht der Bildungsauftrag im Mittelpunkt, sondern die „handfeste Sozialarbeit“ (Schiller 1997, S. 292). Beide Begriffe standen jahrelang nebeneinander, die „bildungsorientierte Gruppenpädagogik“ und die „sozial-fürsorgerische Gruppenarbeit“ (ebd.). In der Methodenausbildung angehender Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter setzte sich der Begriff soziale Gruppenarbeit durch, der im Jahre 1991 schließlich Eingang ins KJHG fand (ausführlicher Kap. 1.3.4). Im Folgenden verwenden wir – die beiden Begriffe bildungsorientierter Gruppenpädagogik und sozial-fürsorgerischer Gruppenarbeit übergreifend – den Terminus der sozialen Gruppenarbeit für das umfassende Feld der pädagogischen Arbeit in und mit Gruppen. Im nächsten Abschnitt werden wir unser Verständnis von sozialer Gruppenarbeit näher ausführen.

1.1.2 Vier Dimensionen zur Bestimmung sozialer Gruppenarbeit

Was ist soziale Gruppenarbeit? Eine erste Antwort auf diese Frage könnte sein: Soziale Gruppenarbeit ist eine von acht Leistungen der Hilfen zur Erziehung, die in § 29 SGB VIII aufgeführt wird: „Die Teilnahme an sozialer Gruppenarbeit soll älteren Kindern und Jugendlichen bei der Überwindung von Entwicklungsschwierigkeiten und Verhaltensproblemen helfen. Soziale Gruppenarbeit soll auf der Grundlage eines gruppenpädagogischen Konzepts die Entwicklung älterer Kinder und Jugendlicher durch soziales Lernen in der Gruppe fördern.“

Ein Blick in die Geschichte der Pädagogik mit Gruppen (vgl. Kap. 1.3) zeigt, dass sich unterschiedliche Traditionslinien feststellen lassen, in denen die Gruppe als bedeutsames Moment in der Entwicklung des Einzelnen gesehen wurde: Die Jugendbewegung, die die Gruppe neu entdeckte, die Reformpädagogik, die die sozialisierende Funktion der Gruppe betonte, und schließlich die systematische Gruppenforschung, die das Medium der Gruppe experimentell untersuchte, sind dabei nur die Spitzen einer Fülle von Überlegungen und Ansätzen, in denen die Entwicklung des sozialen Wesens ‚Mensch‘ in den Zusammenhang seiner Einbindung in die Sozialbeziehungen von Kleingruppen gestellt wird. Denn es ist eine Tatsache, dass Menschen in Gruppen aufwachsen und innerhalb des Beziehungsgeflechts von Familie, Kindergarten, Schule, Nachbarschaft, Peergroups, Vereinen u. a. ihre Individuierung und Sozialisierung erfahren.

Soziale Gruppenarbeit lässt sich daher in einem *umfassenderen Verständnis* als die in § 29 genannte Maßnahme verstehen. Sie ist ein in vielen Feldern der Erziehung vorkommender pädagogischer Ansatz, der die Tatsache aufgreift, „daß die Sozialisation von Menschen weitgehend auf Interaktions-

beziehungen zwischen Mitgliedern verschiedener Gruppen basiert und daß die Entwicklung von Einstellungen, Gefühlen, Werten und Normen innerhalb sozialer Beziehungsgefüge erfolgt, die wir Gruppen nennen“ (Imker 1984, zit. n. Schmidt-Grunert 2009, S. 62). Unser Verständnis sozialer Gruppenarbeit lässt sich daher nicht, wie § 29 des SGB VIII ausführt, auf die „Überwindung von Entwicklungsschwierigkeiten und Verhaltensproblemen“ beschränken. Soziale Gruppenarbeit ist stattdessen ein allgemeiner und unverzichtbarer pädagogischer Ansatz für die Individuation und Sozialisation des Einzelnen. Denn der Erfahrungsraum der Gruppe ist grundlegend, damit der Einzelne im sozialen Zusammenhang der Beziehungskonstellationen als unverwechselbares Individuum hervortreten und dabei sein eigenes Profil gewinnen kann.

Im individuellen Entwicklungsprozess spielen dabei „die Beziehungen eine ausschlaggebende Rolle, die die Mitglieder zueinander, zum Leiter und zu anderen Gruppen haben. Von wesentlicher Bedeutung ist jedoch außerdem die Begegnung und Auseinandersetzung mit einem sachlichen Programm.“ (Lattke 1962, S. 121) Zur Entwicklung des Individuums tragen nach dieser Sichtweise sowohl die sozialen Nah-Beziehungen innerhalb einer Gruppe als auch die Auseinandersetzungen mit Inhalten und Sachen bei.

Wie bereits in Kapitel 1.1.1 erwähnt, sieht Magda Kelber die Gruppenarbeit als „Methode, die bewußt die kleine überschaubare Gruppe als Mittelpunkt und Mitte der Erziehung einsetzt, und zwar beruht die pädagogische Hilfestellung auf einer Durchleuchtung und bewußten Beeinflussung des Gruppenprozesses“ (Kelber 1965, S. 4). Hier wird der Reflexion und Gestaltung des Prozesses durch die pädagogische Leitung der Gruppe eine wesentliche Wirkung beigemessen, damit sich soziale Kräfte, die in kleinen Gruppen wirksam werden, positiv entfalten und zur Entwicklung des Einzelnen beitragen.

Hier wird nun auch spürbar, wie verschränkt die individuellen und interaktionellen Prozesse gesehen werden: Ohne die Entfaltung der sozialen Kräfte in der Gruppe kommt die Entwicklung des Einzelnen nicht in Gang. Und umgekehrt könnte man meinen, dass die individuelle Entwicklung ebenso zum interaktionellen Gruppenprozess ganz wesentlich beiträgt. Insofern ist die Gruppe ebenso Medium in der Erziehung des *Einzelnen*, wie der Einzelne mit seinen Beiträgen Medium der *interaktionellen Dynamik* in der Gruppe ist. Und es ist die Aufgabe der Leitung, „das Wechselverhältnis zwischen dem Individuum und der es umgebenden Gruppe zu durchschauen und dieses sogenannte soziale Interaktionsgefüge gegebenenfalls zu beeinflussen“ (Klafki 1970, zit. n. Schmidt-Grunert 2009, S. 106).

Stellen wir diese umfassendere Sicht sozialer Gruppenarbeit neben die in § 29 SGB VIII genannte Erziehungshilfe, so können wir folgende Unterscheidung vornehmen: Soziale Gruppenarbeit im engeren Sinne ist die in

§ 29 genannte und auf ältere Kinder und Jugendliche zur „Überwindung von Entwicklungsschwierigkeiten und Verhaltensproblemen“ bezogene Maßnahme. Als soziale Gruppenarbeit im weiteren Sinne betrachten wir, wesentlich umfangreicher als diese spezifische Erziehungshilfe, alle pädagogischen Handlungsformen, in denen die pädagogisch geleitete Gruppe als „Ort und Medium der Erziehung“ (Galuske 2007, S. 93) fungiert.

Stand in den bisherigen Überlegungen die Verschränkung von individueller Entwicklung und gruppendynamischen Beziehungen im Mittelpunkt, so möchten wir im Rückgriff auf Lattke (s. o.) nun den Sachaspekt besonders hervorheben: Wenn Mitglieder einer Gruppe miteinander aktiv werden, so tun sie das in der Bezugnahme auf *Inhalte*. Sie spielen in der Kindergarten-Gruppe miteinander nach bestimmten Regeln, sie beschäftigen sich im Gruppenunterricht einer Vorklasse mit Lerninhalten, sie klären in der Tagesgruppe Probleme, die sich ganz aktuell ergeben haben, sie bearbeiten in der Jugendgruppe die in der Ferienfreizeit zu bewältigenden Aufgaben. Alle diese Aktivitäten machen deutlich, dass es neben subjektiven und intersubjektiven Momenten im Geschehen auch ein inhaltliches Moment gibt, das bedeutsam ist: Denn das jeweilige Spiel, der mehr oder weniger interessante Lernstoff, das spezifische Problem, um das es gerade geht, oder die Schwierigkeit und Attraktivität der im Mittelpunkt stehenden Aufgabe bestimmen wesentlich, ob und wie sich die Einzelnen darauf beziehen und ob und wie ein gemeinsames Geschehen an diesem Inhalt in Gang kommt. Neben der Dimension des *Individuums* und der Dimension der *Interaktionsbeziehung* ist der Blick auf den *Inhalt*, auf den Bezug genommen wird, als eine dritte Dimension unverzichtbar bei der Beschreibung und Reflexion von Gruppenprozessen. Soziale Gruppenarbeit hat daher auch eine inhaltsbezogene Aufgabenstruktur, die über die subjektiven und intersubjektiven Dimensionen hinausweist.

Nun stellt sich die Frage, ob alle pädagogischen Handlungsformen, in denen Einzelne miteinander Bezug auf solche Inhalte (Lernstoff, Aufgaben, Regeln, Probleme, Sachen usw.) nehmen, als soziale Gruppenarbeit zu sehen sind. Hierzu schlagen wir eine pragmatische Unterscheidung vor: Wir sprechen von sozialer Gruppenarbeit, wenn die genannten drei Dimensionen im Prozessgeschehen *gleichermaßen bedeutsam* sind. Wir unterscheiden soziale Gruppenarbeit dann von Frontalunterricht, weil hierbei die Lerninhalte explizit im Vordergrund stehen. Wir unterscheiden soziale Gruppenarbeit von Selbsterfahrungsgruppen, da hierbei besonders die Interaktionen zwischen den Einzelnen in den Blick genommen werden. Und wir unterscheiden soziale Gruppenarbeit z. B. von solchen Formen der Beratung in einer Gruppe, in der jeweils ein Einzelner im Mittelpunkt steht, ohne dass die anderen Gruppenmitglieder in diesem Prozess über die Rolle der Zuhörenden hinauskommen. Soziale Gruppenarbeit ist also eine Maßnahme, die von der

gleichwichtigen Bedeutsamkeit *individueller, interaktioneller* und *inhaltlicher Dimensionen* ausgeht und in ihrer Gestaltung auf deren *balancierte Wechselwirkung* setzt. Wir verstehen darunter einen „Ansatz pädagogischen Handelns, der die Gruppe als Ort und Medium sowohl individueller als auch sozialer Reifung betrachtet und der die Förderung subjektiver Entfaltungsmöglichkeiten und kooperativer Interaktionen in der Auseinandersetzung mit einer Sachaufgabe zu verbinden sucht“ (Schütz 1989, S. 136).

Soziale Gruppenarbeit, so deutet es die Perspektive der Entwicklungsförderung bereits an, ist auf *Werte* zu beziehen, die die Selbstbestimmung des Individuums in den Zusammenhang wechselseitiger sozialer Beziehungen stellen. Der § 1 des SGB VIII benennt die damit verbundene Erziehungsaufgabe: „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“ Damit kommt sehr deutlich eine *normative Dimension* in den Blick, die über die pragmatischen Betrachtungen von Individuen, Interaktionsbeziehungen und Inhalten hinausgeht und in unserem weiteren Gedankengang durch pädagogische Leitideen als ethische Grundlage sozialer Gruppenarbeit inhaltlich näher ausgeführt wird (vgl. Kap. 2).

Wir müssen, den Gedankengang abschließend, noch eine vierte Dimension zu den bisherigen Betrachtungen hinzufügen: Auf das Prozessgeschehen in sozialer Gruppenarbeit wirkt der ‚umgebende‘ *Kontext* ein. Gesellschaftliche Einflüsse, kulturelle Anforderungen, die Lebenswelt der Beteiligten, institutionelle Bedingungen und der Rahmen einer Maßnahme – all das sind Kontextfaktoren, die auf Einzelne, die sich entwickelnden sozialen Beziehungen, aber auch auf (z. B. vorgegebene) Inhalte sozialer Gruppenarbeit Einfluss nehmen. Solche Kontexte lassen sich als das interaktionelle Geschehen ‚umgebende‘ konzentrische Kreise verstehen: Wirkt der Rahmen einer Maßnahme als direkter Zusammenhang z. B. über die zur Verfügung stehende Zeit oder festgelegte Regeln auf die Interaktionen ein, so bringen die Lebensbedingungen der Teilnehmenden oder gesellschaftliche Einflüsse mittelbare, aber ebenso bedeutsame Wirkungen auf das Geschehen.

Die *kontextuelle Dimension* ist aber nicht nur hinsichtlich ihrer Einwirkungen auf das Gruppengeschehen, sondern ebenso als Zielperspektive pädagogischen Handelns relevant. Denn es sind die über das konkrete Gruppengeschehen hinausweisenden pädagogischen Zielbestimmungen, das eigene Leben selbsttätig und gemeinschaftsfähig im Rahmen von Kultur und Gesellschaft führen zu können, die soziale Gruppenarbeit systematisch nach außen öffnen und den pädagogisch gestalteten Raum zum Gesellschaftlichen hin ausrichten – dort muss sich Erziehung bewähren.

Einwirkungen ‚von außen‘ können wir uns hier am Beispiel des Rahmens deutlich machen, in dem die Gruppenaktivitäten stehen. Denn jede Maßnahme sozialer Gruppenarbeit findet in einem bestimmten organisatori-

schen Arrangement statt: Das Spiel im Kindergarten hat als Rahmen z. B. die halboffene Gruppe, in der jedes Kind nach bestimmten Regeln die Gruppen wechseln und seinen jeweiligen Interessen nachgehen kann. Der sozialpädagogische Unterricht z.B. einer Vorklasse hat als Rahmen ein festgelegtes Stundenkontingent und einen formalen Ablauf des Tages, die Wohngruppe eines heilpädagogischen Heimes ist eingebunden in einen vielfältig bestimmten Rahmen von Vereinbarungen, Abläufen und Regeln, die, mehr oder weniger, von allen geteilt werden. Auch die Aktivitäten einer Ferienfreizeit mit Jugendlichen finden im Rahmen der finanziellen Ausstattung, des zeitlichen Ablaufs, der festgelegten Zuständigkeiten u. a. statt. Der Rahmen ist also ein kontextueller Wirkfaktor für das Geschehen, das sich im Zusammenspiel von Individuen, interaktionellen Beziehungen und den Inhalten, auf die Bezug genommen wird, ereignet. Er ist, mit seinen eher begünstigenden oder Probleme schaffenden Bedingungen, eine Wirkungsgröße, die zunächst einmal nicht zur Disposition steht, mitunter aber im prozessualen Geschehen als Reibungsfläche für Auseinandersetzungen dient und zuweilen dynamisch so bedeutsam wird, dass die Gegenstände, Interaktionen und Individuen dahinter ,verschwinden‘.

- (1) Soziale Gruppenarbeit umfasst *alle* Handlungsformen, in denen die pädagogisch geleitete Gruppe „Ort und Medium der Erziehung“ (Galuske 2007, S. 93) ist.
- (2) Der normative Bezugspunkt sozialer Gruppenarbeit ist die „Entwicklung der eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ (§ 1 SGB VIII).
- (3) Zur Beschreibung und Reflexion sozialer Gruppenarbeit sind vier Dimensionen (Individuum, Interaktionsbeziehung, Inhalt, Kontext) unverzichtbar.
- (4) In der pädagogischen Gestaltung entwicklungsfördernder Prozesse in Gruppen kommt es auf die balancierte Wechselwirkung individueller, interaktioneller, inhaltlicher und kontextueller Aspekte an.

Die Bedeutung der vier Dimensionen im Gruppengeschehen und die Bedeutsamkeit ihrer „dynamischen Balance“ entnehmen wir einer pädagogischen Handlungskonzeption, der *Themenzentrierten Interaktion (TZI)*⁷. Insofern mag es nicht überraschen, dass wir im weiteren Zusammenhang von Fallreflexion und pädagogischem Handeln auf die TZI setzen. Bevor wir im 2. Kapitel die Konzeption der *Themenzentrierten Prozessanalyse* auf der Grundlage der TZI erarbeiten, gehen wir im Folgenden der Relevanz sozialer Gruppenarbeit im aktuellen und im historischen Zusammenhang nach. In diesen Diskursen zeigen sich Anknüpfungspunkte zu unserer inhaltlichen Bestimmung sozialer Gruppenarbeit.

7 Vgl. Schneider-Landolf/Spielmann/Zitterbarth (2009/2010).

Exkurs: Soziale Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen – Einblicke in die aktuelle Publikationslandschaft

Im Folgenden wird die Publikationslandschaft zur sozialen Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen kurz skizziert. Eine solche Skizze dient als Überblick über die aktuelle Forschungssituation und damit als Hintergrundfolie, auf die sich einige unserer Thesen beziehen. Es zeigt sich nämlich recht deutlich, dass die soziale Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen in den fachlichen Debatten nur einen geringen Stellenwert einnimmt, was wiederum zur Folge hat, dass nur wenige konzeptionelle Orientierungen für Fachkräfte verfügbar sind. Die Entwicklung von pädagogisch-systematischen Konzepten gewinnt also eine besondere Relevanz, weil diese im aktuellen Diskurs über soziale Gruppenarbeit nur ansatzweise vorhanden sind. Der Einblick in die aktuelle Publikationslandschaft soll im Folgenden anhand von fünf Aspekten systematisiert werden.

Erstens (eine „vergessene Selbstverständlichkeit“): Der Blick auf die Publikationslandschaft bestätigt grosso modo die Einschätzung verschiedener Autoren, wonach soziale Gruppenarbeit nach wie vor keinen zentralen Stellenwert in den fachlichen Debatten der Jugendhilfe findet.⁸ Nachdem bereits in den 1980er Jahren die Veröffentlichungen zum Thema deutlich abgenommen haben (Krüger 1999, S. 28), stelle soziale Gruppenarbeit bis heute, so Hartwig/Kanz/Schone (2010a), eine „vergessene Selbstverständlichkeit“ dar. Die „Renaissance“, die Schmidt-Grunert 2002 (S. 14) konstatierte, bildete sich in den Folgejahren nur ansatzweise im Fachdiskurs ab, so dass die Autorin ihre Einschätzung einige Jahre später mit dem Hinweis relativiert, dass zwischen 2002 und 2009 „im Bereich soziale Arbeit mit Gruppen kaum neue Veröffentlichungen vorliegen“ (Schmidt-Grunert 2009, S. 10); nicht nur in der Heimerziehung wurden „Fragen zur Gruppenpädagogik nicht oder allenfalls am Rande thematisiert“ (Hansbauer 2003, S. 118). Insgesamt erschienen in den vergangenen fünfzehn Jahren nur wenige Texte zur sozialen Gruppenarbeit, die sich unmittelbar oder zumindest *mittelbar* auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen beziehen.

Im Einzelnen stellt sich dies so dar: Zwar wurden in den vergangenen Jahren einige Monografien, Handbücher und Herausgeberbände zur sozialen Gruppenarbeit vorgelegt, die *auch* die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Blick nehmen. Zu nennen ist hier vor allem das als Einführung konzipierte Lehr- und Arbeitsbuch von Schmidt-Grunert (2009, erstmals

8 Vgl. u. a. Kalcher (2002); Winkler (2003, S. 223); Hansbauer (2003, S. 118); Nörber (2005a, S. 34); Ilg/Krebs/Weingardt (2007, S. 155) und Hartwig u. a. (2010b, S. 8).

1997). Inhaltlich deutlich knapper gehalten sind die Monografien über Methoden Sozialer Arbeit von Metzinger (2010) und Vogelsberger (2006). Auch das eher praxis- und prozessorientierte (in Australien erstpublizierte und von C. W. Müller übersetzte) Buch von Geldard/Geldard (2003) wäre noch zu nennen. Hinzu kommen einige im psychologischen Fach entstandene Monografien über Gruppendynamik (u. a. Wellhöfer 2007; Stahl 2007). Handbücher und Herausgeberbände zur sozialen Gruppenarbeit liegen einzeln vor, zu nennen wäre etwa das Handbuch „Alles über Gruppen“ (Edding/Schattenhofer 2009). Auch der Herausgeberband von Opp/Teichmann (2008a) lässt sich im weiteren Sinne als thematisch einschlägig verbuchen, da das darin vorgestellte Konzept der Positiven Peerkultur als „gruppenpädagogische(r) Ansatz“ (Opp/Teichmann 2008d, S. 12) eingeführt wird.⁹

Eine thematisch einschlägige Monografie über soziale Gruppenarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe ist hingegen *nicht* zu identifizieren.¹⁰

Nun könnte vermutet werden, dass soziale Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen zumindest in Handbüchern der Sozialen Arbeit sowie der Kinder- und Jugendhilfe aufgrund des Status als Methodenklassiker eine prononcierte Rolle einnehmen dürfte. Allerdings fällt auch hier in irritierender Weise auf, dass sich insbesondere in Handbüchern und Standardwerken der *Kinder- und Jugendhilfe* kaum eigene Beiträge zur sozialen Gruppenarbeit identifizieren lassen. So ist festzustellen, dass weder in dem sich für die Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe interessierenden „Lehrbuch Kinder- und Jugendhilfe“ (Rätz-Heinisch/Schröder/Wolff 2009) noch innerhalb des „Handbuchs Kinder- und Jugendhilfe“ (Schröder/Struck/Wolff 2002) ein eigener Beitrag oder ein systematischer Hinweis auf soziale Gruppenarbeit auffindbar ist. Ähnliches gilt für das „Handbuch Heimerziehung und Pflegekinderwesen in Europa“ (Colla u. a. 1999), in dem lediglich einige Anmerkungen im Beitrag über das Psychodrama (Stimmer/Rosenhagen 1999) aufgenommen sind. Im „Handbuch Jugendsozialarbeit“ (Fülbier/Münchmeier 2001) wiederum wird soziale Gruppenarbeit in knapper Form sowie im Rahmen eines Beitrags unter anderer thematischer Ausrichtung verarbeitet (Fülbier/Steimle 2001). Selbst im „Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit“ (Deinet/Sturzenhecker 2005) wird der sozialen Gruppenarbeit kein eigener Beitrag gewidmet, die Methode allerdings in einem Beitrag von Schumann (2005) auf mehreren Seiten systematisch vorgestellt. Das „Handbuch Erziehungshilfen“ (Birtsch/Münstermann/Trede 2001) schließ-

9 Vgl. darin v. a. die Beiträge von Veith (2008) und Kreisler (2008); vgl. auch Opp (2006a).

10 Ein bei Drucklegung dieses Bandes noch nicht veröffentlichtes Buch wird sich unter dem Titel „Gruppenpädagogik in den Erziehungshilfen“ ebenfalls mit Gruppenarbeit beschäftigen (vgl. dann: Freigang 2013).

lich führt die soziale Gruppenarbeit zwar als ein gesetzlich kodifiziertes Angebot der erzieherischen Hilfen (Wegehaupt-Schlund 2001), nimmt sie allerdings nicht als methodisch orientiertes Querschnittshandeln auf. Im viel zitierten „Handbuch Soziale Arbeit“ (Otto/Thiersch 2011) fehlt ebenfalls ein eigener Beitrag zur (sozialen) Gruppenarbeit – während ein solcher in der vorherigen Auflage noch platziert war. Im „Wörterbuch Soziale Arbeit“ (Müller 2012), im „Fachlexikon der Sozialen Arbeit“ (Krieger 2011) sowie im „Grundriss Soziale Arbeit“ (Nellessen 2012) wird soziale Gruppenarbeit hingegen in einem eigenen Beitrag aufgenommen, ebenso wie im Methoden-Lehrbuch von Erhard (2010, S. 97–121); in diesem wird soziale Gruppenarbeit u.a. durch den Rekurs auf Themenzentrierte Interaktion und Peergruppen-Erziehung dargestellt.

In Herausgeberbänden finden sich nur vereinzelt Beiträge zur sozialen Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen (z. B. Hansbauer 2003; Hast/Rieken 2003). „Konsultiert man die Lexika und Handbücher der Sozialarbeit“, so folgert Lambach (2003, S. 92) daher zu Recht, „hat man unter den einschlägigen Einträgen eine relativ schmale Ausbeute.“

Dieser Befund einer nur rudimentären Thematisierung sozialer Gruppenarbeit verstärkt sich noch im Anschluss an die Durchsicht von *Zeitschriften-Beiträgen*: Die Sichtung der Jahrgänge 2000 bis 2011 sechs einschlägiger Fachzeitschriften (*Sozialmagazin, Forum Erziehungshilfen, Neue Praxis, Deutsche Jugend, Sozial Extra, Unsere Jugend*) bringt nur wenige Beiträge hervor, die Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen methodisch-systematisch aufnehmen würden –¹¹ übrigens im Gegensatz zu Methoden, die sich den beiden anderen klassischen Handlungsansätzen zuordnen lassen.

Selbst in der *Deutschen Jugend* gewinnt soziale Gruppenarbeit – obwohl als zentrale Methode der Offenen Jugendarbeit akzeptiert – kaum Präsenz. Die Beiträge von Braun (2000) und Nörber (2005a) widmen sich zumindest *auch* der sozialen Gruppenarbeit, der Beitrag von Klatzek u. a. (2010) der verbandlichen Gruppenarbeit. Ansonsten kann der Einschätzung Nörbers uneingeschränkt zugestimmt werden, wonach soziale Gruppenarbeit als Thema „aus der Fachdiskussion weitestgehend verschwunden“ (Nörber 2005a, S. 34) ist. Dies gilt auch für die (wenigen) Arbeiten zur sozialen

11 Eine nachträgliche Recherche der 2012er-Jahrgänge hat folgendes Ergebnis erbracht: In den Zeitschriften *Unsere Jugend, Sozialmagazin, Neue Praxis, Forum Erziehungshilfen, Forum Sozial, Standpunkt: sozial* finden sich keine einschlägigen Beiträge zur sozialen Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen. In der Zeitschrift *Sozial Extra* findet sich ein Text zur Erlebnispädagogik mit Kindern, der dabei auch auf die Gruppenarbeit als methodisches Vorgehen hinweist. Die Recherche ergibt allerdings, dass im Kontext des schulischen Lernens die Gruppenarbeit verstärkt thematisiert wird (u. a. Schweder 2012; Büttner/Warwas/Adl-Amini 2012).

Gruppenarbeit als Maßnahme der Erziehungshilfe (§ 29 SGB VIII), die eine *methodische* Auseinandersetzung nicht oder nur randständig vornehmen (vgl. u. a. Wegehaupt-Schlund 2001; Wendt/Weimann 2004; Baur/Blumenberg/Engel 2004).

Der bis hierher nachgezeichnete Befund steht in einem deutlichen Missverhältnis zur Reputation der beiden anderen klassischen Handlungsansätze: Einzelfallbezogene Methoden sind vor allem mit dem Case Management, außerdem mit Beratungsansätzen und jüngst mit der Biografiearbeit in der Publikationslandschaft breit vertreten. In der *Neuen Praxis* etwa wurden Beiträge zum Case Management vor allem in den Jahren bis 2005 häufig platziert (u. a. Hansen 2005), es folgten Texte zu Methoden sozialpädagogischer Diagnostik (u. a. Uhlendorff 2005), zur Biografiearbeit und häufig zur Fallberatung und Supervision – ein thematisch einschlägiger Beitrag zur sozialen Gruppenarbeit lässt sich in der *Neuen Praxis* indes *kein einziger* identifizieren. Ein ähnliches Ungleichgewicht besteht auch hinsichtlich der gemeinwesenorientierten Methodenkonzepte: Die Zeitschrift *Sozial Extra* etwa führte einige Jahre eine eigene Rubrik zur Gemeinwesenarbeit im Jahresregister; auch andere Zeitschriften publizieren regelmäßig Beiträge zur Gemeinwesenarbeit, insbesondere zur Sozialraumorientierung, zur Sozialarbeit im Rahmen der Sozialen Stadt oder zum Empowerment.

Zweitens (Historisierung): Neben der allgemein geringen Reputation sozialer Gruppenarbeit im Fachdiskurs fällt auf, dass die Methode zumeist in ihrer historischen Entwicklung und Bedeutung vorgestellt wird (allg. Bernet 2010), während aktuelle Relevanzen und Bezüge oftmals unterbleiben.¹² Insbesondere in Handbüchern wird soziale Gruppenarbeit vornehmlich in historischem Rückblick verhandelt, wodurch zwar dem Klassiker-Status Genüge getan, die aktuelle Entwicklung jedoch oftmals nur angedeutet wird. So etwa verfährt Kunstreich (2009), wobei dieser sich in einem gesonderten Kapitel zur sozialen Gruppenarbeit (S. 121 ff.) kritisch mit der Entwicklung der Gruppenarbeit in den 1970er Jahren beschäftigt. Galuske (2007, S. 88 ff.) wählt ebenfalls einen vornehmlich historischen Darstellungszusammenhang, der die 1960er und 1970er Jahre in den Fokus rückt, während sich innerhalb der 30 aktuellen Methoden-Steckbriefe des Bandes keine gruppenspezifische Methode erkennen lässt – im Gegensatz zu gemeinwesen- und einzelfallorientierten Ansätzen. Diese geringe Reputation gruppenspezifischer Methoden zeigt sich auch in einigen Monografien, etwa bei Stimmer (2012), der die soziale Gruppenarbeit lediglich in den Beiträgen zum Psychodrama und zur Themenzentrierten Interaktion aufnimmt (allerdings ausführlicher als in den vorherigen Auflagen), während die anderen klassi-

12 Als Monografie zur Geschichte sozialer Gruppenarbeit vgl. Gebhard (2011).